Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D. C. von Lohenstein Lob-Rede Bey Des Weiland HochEdelgebohrnen/ Gestrengen und Hochbenabmten Herrn Christians Von Hofmannswaldau/ auf Arnolds-Mühle/ Der Röm. Keys. Meyst. Raths/ der Stadt Breßlau ...

Lohenstein, Daniel Casper

Breslau, [1679]

VD17 VD17 3:603936X

"Hochgebohrner Graf/des Heil. Roem. Reichs semper-frey/[...]"

urn:nbn:de:bsz:31-133307

Visual Library

Hochgebohrner Graf/
des Heil. Röm. Reichs
Semper-Frey/

Hoch- und Wolgebohrne
Grafen/

Hochwolgebohrne
Freyherren/

HochEdelgebohrne / WolEdle / Gestrenge / Hochbenambte / Hochgelehrte / Genädige und Hochgeehrte
Herren/

Wie auch

Hochgebohrnes / Hoch- und Wolgebohrnes / Wolgebohrnes

Hoch-Edelgebohrnes / Wol-Edles / HochEhr- und Tugendreiches /

Genädiges und Hochgeehrtes

Frauenzimmer.

DEr grosse Pan ist todt! Mit diesen Worten ruffte von dem Eylande Paxis / zur Zeit des

des Keysers Tyberius / eine heftige Stimme einem vorbeyschiffenden Egyptier Thamus zu; mit Befehl: Daß er diesen Tod bey dem Palodischen Ufer ferner kund machen solte. Dem Thamus standen hierüber die Haare zu Berge; alles / was auf dem Schiffe war / bebete; sonderlich / als eine ungemeine Meerstille den Thamus nöthigte seinen Befehl bey Palodes zu vollziehen; und ihm vom Ufer ein erbärmliches Geschrey vieler tausend Wehklagenden antwortete.

Wolte GOTT! diese Unglücksstimme were nur auf dem das Jonische Meer durchstreichenden und längst verfaulten Egyptischen Schiffe gehöret / nicht aber den 18. April letzthin das Schif dieser Stadt durch ein Panisches Schrecken erschüttert worden. Wolte Gott! sage ich: Daß ich

nicht in dieser hochansehnlichen Versammlung dem Palodischen Gestade/ oder vielmehr der seuffzenden Stadt Breßlau / und dem mitleidenden Schlesien ein gleiches Kind der Stimme gebären/oder nachschallen müste: Unser grosser Pan ist todt! nemlich/ der Weiland HochEdelgebohrne Herr/ Herr **Christian von Hofmannswaldau** auf Arnolds-Mühle / der Röm. Keyserl. auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Meyst. Rath/ der Stadt Breßlau Raths-Præses, wie auch des Königl. Burglehns zu Namßlau Director.

Wundere sich niemand: daß ich diesen grossen Mann einen Pan nenne/welchen das Heidnische Alterthum vergöttert / zu einem Bilde der gantzen Natur gemacht / und mit einem Nah-

Nahmen verehret hat / der so viel als Alles heisset.

Denn nachdem das Licht der Natur den Weltweisen die Unsterbligkeit der menschlichen Seelen gezeiget / Thales oder Pherecydes aber das aus Assyrien und Egypten / oder vielmehr aus der Jüdischen Synagoge geholete Amomum / nemlich die Lehre von der Unsterbligkeit in Griechenland zu erst überbracht; gieng dieses zu weit / und wurden die sterblichen Menschen mit Austheilung der Gottheiten so verschwenderisch: Daß sie so gar geschickte Fechter / einen Erfinder der Sicheln / einen Angeber gewisser Wagen / ja alle Helden / welche etwan einen kecken Feind / oder eine Schlange getödtet / ja fast ieden Bürger / der sich ums gemeine Wesen halbicht / und bey weitem nicht so wol / als Unser seelig-

liaverstorbener Herr Præses verdienet hatte / zum Gotte machten / oder unter die Sternen versetzten.

Warum solte Unser Pan aber nicht eben so wol / als des Mercurius eines allererst nach Mosen gelebten Egyptischen Priesters Sohn ein Bild der Natur abzugeben würdig geschätzt werden? da doch ieder Mensch eine Mappe dieses grossen Alles / eine kleine / oder rechter zu sagen / eine grössere Welt als die grosse abgiebt / da unsere Seele ein rechtes Ebenbild des grossen GOttes / ihre Unsterbligkeit aber etwas so grosses ist; was weder der gestirnte Himmel / noch die gantze Natur in ihrem unbegreifflichen Umbkreisse besitzet. Zugeschweigen: daß der heilige Augustin eine Fliege / oder einen kaum einen Punct machenden Wurm für ein edler Geschöpfe zu hal-

ten

ten kein Bedencken hatte/ als der Almosen-Meister GOttes/ nemlich die Sonne ist.

Wem solte der Nahme Pan mit mehr Rechte zugeeignet werden/ als dem Hochschätzbaren **Herren von Hofmannswaldau?** in welchem die güttige Natur all ihr Vermögen/ wie der grosse Werckmeister des Samischen Labirynths Theodorus alle seine Kunst in einen vierbespannten Wagen/ welchē aber seiner Kleinigkeit halber eine Fliege bedeckte/ zusammen gezwängt hatte; der als der Mittelpunct unser Stadt in seiner Enge den gantzen Umbkreiß alles unsers Gutten in sich begrief; in dem als dem Haupte des Rathes sich alle heilsame Rathschläge und Anstalten für das gemeine Wesen/ wie alle fünff Sinnen in dem Haupte der Thiere vereinbarten.

Zwar

Zwar ich würde der Göttlichen Versehung in die Speichen treten / wenn ich den bißherigen Wolstand der Stadt ihm als einem einzelen Menschen alleine zuschriebe. Ich würde der Bescheidenheit unsers demüthigsten Verstorbenen zu nahe treten; welcher ihm am wenigsten zuschrieb / weñ er das meiste gethan hatte: wenn ich hierdurch etwas dem Ruhme und Verdienste derer andern vornehmen Rathsglieder entziehen wolte. Aber ich weiß / daß unter diesen keiner sey / welcher sein Thun denen Verdiensten unsers unvergleichlichen Todten zuvergleichen verlange. Das Beyspiel Epaminondens aber / für und nach welchem Thebe allezeit diënstbar und unglücklich gewest / erhärtet: Daß ein Mann zuweilen mehr als ein gantzer Rath / oder eine grosse Stadt sey / und ein Monde

mehr

mehr als tausend Sterne lichte mache.

Diesemnach were nun zwar meine Pflicht Unserm hochverdienten Pan alles / was an ihm löbliches war / nachzurühmen. Denn wie Pan mit der Echo / oder dem Wiederschalle sol verheyrathet gewest seyn; also ist der Nachruhm eine Gemahlin der Tugend / zwischen welchen auch der Tod keine Ehscheidung macht. Das Andencken ist die einige Wolthat / welche Lebende hochverdienten Todten abstatten können. Aber des ruhmwürdigen ist zu viel / die Zeit hierzu ist zu enge / meine Zunge zu ungelehrt / mein Gedächtnüs zu schwach / und mein Hertze zu wehmüthig.

Ich weiß nicht: Ob ich ihm mehr als einen ehrlichen Mann / oder als ei=

einen treuen Bürger/ oder als einen klugen RathsHerren/ oder als einen Gottseeligen Christen rühmen sol. Ich weiß nicht/ welche Jahre seines Alters denen andern fürzuziehen. Denn er war ein fruchtbarer Pomeranzenbaum; welcher im Frülinge so wol reiffe Früchte/ als im Herbste annehmliche Blüthen/ und also Nutz und Anmuth in iedem Alter zusammen trug.

Pan sol des klugen Mercur/ eines Gottes der Beredsamkeit/ und der keuschen Penelope Sohn gewest seyn. Jenen Nahmen/ und unser danckbares Andencken verdient auch unsers verstorbenen Pans rühmwürdiger Herr Vater der weiland Wol-Edelgebohrne und Gestrenge Herr **Hanß Hofmann von Hofmannswaldau**/ der Römischen Key-

Keyserl. Meyst. Hochverdienter Schlesischer Cammer-Rath; diesen seine Hertzgeliebte Frau Mutter / die WolEdelgebohrne / Hochtugendbegabte Frau Anna gebohrne Nagelin.

Alleine wir werden gezwungen Unserm edlen Todten mit Wahrheit den von Grichenland dem Timotheus gegebenen Preiß zu zueignen: Daß er durch seine Tugenden seines Vaters Conon Ehren-Ruhm / wie die Morgen-Röthe die Sternen verdüstert habe.

Diese Verdüsterung aber leschet den Ruhm der Voreltern nicht aus. Ein Sohn / der es seinen Ahnen zuvorthut / giebet seinem Geschlechte vielmehr Licht / als der künstliche Schatten einem Gemählde Zierrath. Hingegen schüttet ein seinem Vater

unähnlicher Sohn den Schimmel der Vergessenheit/ und den Staub der Schande auff die gläntzenden Ehren-Bilder seiner tapferen Voreltern: Sich aber macht er zu etwas wenigerm/ als die After-Geburth der doch so grossen Kamele ist. Denn der Adel ist eine Nulle; Wenn die Ziffer der Tugend dabey steht/ gielt sie viel/ wenn sie alleine steht/ nichts.

Unser beerdiger Herr Præses aber ist keinmahl nichts/ sondern auch/ als er noch wenig war/ viel gewest. Denn in seiner Kindheit lernte er in einer Stunde mehr/ als andere in einer Wochen/ von ihm selbst so viel/ als andere von ihren Lehrern; bewehrte also dadurch: Daß ein Loth Mutterwitz mehr wiege als ein Zentner Schulwitz.

Jedoch liessen die wolverdienten Lehrer hiesiger Schulen/ besonders

ders Major und Coler an ihm nichts erwunden seine ohne diß das Alter überfliegende Geschickligkeit auffs höchste zu bringen.

Nach allhier gelegten Grunde kam er nach Danzig zu Mochingern dem Preußischen Plato; daselbst lernte er die Weltweißheit und Staats-Wissenschafft. Er begrief die Welsche/ Französische und Nieder-Deutsche Sprache gleichsam spielende; machte sich also hierdurch bey Mochingern/ wie Dion beym Plato beliebt; und beweiste durch seine frühzeitige Herfürthuung: Daß auch unreiffe Granat-Aepfel Kronen trügen.

Opitz/ der berühmte Schlesier/ welcher die Deutsche Poesie auf den Fuß gebracht/ schätzte seine Gemein- und Freundschafft schon dazumal hoch; gleich/ als sähe er vorher; daß unser gelehrter Pan nicht

einen schlechten Fichten- sondern drey Lorber-Kräntze zu tragen würdig seyn möchte. Sintemal diesem es die Deutsche Sprach zu dancken hat: Daß ihr Spanien mit seiner nachdencklichen/ Welschland mit seiner scharffsinnigen/ Franckreich mit seiner lieblichen Feder nicht mehr überlegen ist. Denn Opitz that es den Alten und Ausländern nach/ Unser Herr von Hofmannswaldau aber zuvor.

Ich habe kein Bedencken einen Breßlauischen Præses seiner Sinnreichen Getichte halber zu rühmen/ und ihn auch hierrinne dem Pan/ der die annehmliche Flöten erfunden haben sol/ zuvergleichen. Denn in der Poesie stecket die älteste Weltweißheit; Und hat weder der Africanische Scipio/ welcher die dem Terentius zugeeignete Lust-Spiele ge-

gemacht/ seinen Siegs-Rock; Keyser August/ der dem Drusius ein Grab-Getichte schrieb/ Tiberius/ Titus/ und andere Keyser ihren Purpur; noch der seine eigene Siege singende Germanicus die Römischen Bürgermeister-Beile/ und die güldenen Adler seiner Legionen dadurch beflecket. Ja Keyser Carl der grosse sol der Uhrheber der Deutschen Poesie gewest seyn. Bapst Urban der Achte aber hat durch seine liebliche Getichte gewiesen: Daß Poesie so wol den höchsten Würden/ als Honigmachende Bienen ihren Wappen nicht unanständig sind.

Zwar nichts anders als tichten können/ ist eben so viel als ein Kleid allein von Spitzen tragen. Die Weißheit und ernste Wissenschafften müssen der Grund/ jenes der Ausputz seyn/ wenn ein gelehrter Mann

einer Corinthischen Seule gleichen sol.

Diesen nun zu legen / reisete Unser Seeliger über Lübeck und Hamburg in Niederland / allwo damals alle Kriegs-und Friedens-Künste mit einander umb den Vorzug kämpften. Diesen lag er dreyzehn Monathe in Leyden unter der Wegweisung des Salmasius / Voßius / Vorhorns / Barleens und Mesterzens / welche Wunder der gelehrten Welt damals in einer Stadt versammlet waren / mit nicht geringern Nutzen / als Fleiß ob.

Weil er aber wol wuste: daß nützlich Reisen die beste Schule des Lebens were / als da man täglich in dem grossen Buche der Welt etwas neues zu lernen aufkriegte / wendete er sich in Begleitung des Fürsten Fremonville nach besehenen Nieder-

lan-

landen in Engelland / begrief alldar die Englische Sprache; besahe zu Sandwich / Rochester / Londen / Salisburg / Bristol / Oxfurth die merckwürdigsten Seltzamkeiten; wendete sich hierauf in Franckreich / gerieth zu Paris in Kentnüs des grossen Grotius / Thuanus / der Puteanen / Gothofredi / Petavius / und anderer fürnehmer Leute; beobachtete also die dem in Grichenland reisenden Anacharsis gegebene gute Erinnerung des Toxaris: Er solte mit dem Solon sich bekant machen. Mit ihm würde er alles gesehen haben. Denn Solon were Athen / ja gantz Grichenland. Dahingegen ihrer viel auf ihren Reisen sich nur nach prächtigen Pallästen / wollüstigen Gärten / seltzamen Springbrunnen umbsehen / und auser den Bereiter / Fecht- und Tantz-Meister selten ei-

nen ehrlichen Mann in einer drey Millionen Seelen beherbergenden Stadt kennen lernen.

Hieran aber / und daß er das gröste Theil Franckreichs besehen und ihm zu nütze gemacht hatte / war es noch nicht genung; sondern weil er wuste: daß das aus der neuen in die alte Welt gereisete Gold von der niedrigsten Verachtung in den höchsten Preiß gestiegen war / und sich zum Könige der Metallen gemacht hatte; die Gemeinschafft mit fremden Völckern / die Untersuchung anderer Sitten und Weißheit einen Menschen gleichsam zu einem Halb-Gotte machte / reisete er über Lyon in Welschland / in dem die bey andern Völckern nur herbergende Klugheit zu Hause seyn sol. Genua / Pisa und Siena hielten ihn eine geraume Zeit auf / ehe er Rom das Wunder der

alten

alten und neuen Welt besuchte. Er sahe daselbst zwar zu seiner Ergötzligkeit die prächtigen Aeßer der Zeit/ und die Fußstapfen der Barbarn/ aus derer zerschmetterten Marmeln/ und zerschmeltzten Ertzte des Alterthums die Grossen neue Palläste bauten/ und durch Verjüngung dieses Grausses gleichsam dem Verhängnüsse obzusiegen bemüht waren; Er aber erbaute sich vielmehr aus der Gemeinschafft mit dem Naudeus/ Holstein/ und andern hochgelehrten Leuten.

Als nun mehr seine Freunde/ als er sich dem gemeinen Wesen zu dienen genungsam ausgearbeitet hielten; sintemal doch die geschicktesten Menschen nicht wie die Pilze bald in der Geburth/ und mit ihrem ersten Wachsthume reif sind/ drehete er dem väterlichen Befehle zufolge seine

Deichsel dem Vaterlande zu; machte ihm aber im Rückwege alles / was Florenz schönes / Bologna gelehrtes / Ferrara denckwürdiges / Venedig kluges; der Keyserliche Hof zu Wien grosses in sich hatte / bekant und nütze.

Warumb sage ich aber ihm / nicht dem damals in ärgster Kriegs-Flamme lodernden und seiner bedürftigen Vaterlande? Denn ob ihn zwar / wie den Keyser Hadrian seine unersättliche Begierde reitzte alles / was er von der Welt gelesen / selbst in Augenschein zu nehmen / und er mit dem Keyserlichen Gesandten dem Herren von Greiffenklau an den Türckischen Hof zu reisen vor hatte; hielten doch sein Herr Vater und vornehme Freunde ihm die nachdenckliche Lehre des Apollonius ein: Einem weisen Manne were Grichenland / und dem

Herren

Herren von Hofmannswaldau / Breßlau die gantze Welt.

Hier ihn nun unbeweglich zu machen / fanden sie kein sicherer Band / als die Verknipfung mit der Hoch-WolEdelgebohrnen / HochEhr- und Tugendreichen Frauen Marien Gebohrner Weberßkyn / welche / wie sie mit ihrem Ehherren bey der so vieljährigen Eh zwey gegen einander gesetzte Spiegel abgegeben / derer ieder in dem andern mehr als in ihm selbst ist; also nunmehr als höchstbestürtzte Wittib nach Eigenschafft der Turteltauben nicht weniger ihr übriges Leben / als ihres Ehgatten Todt beweinet; wohl wissende: daß treumeinender Vermählten Stern und Unstern eben so wohl / als zweyer beysammen stehender Palm-Bäume Wachsthum von eines ieglichen einzelem

zelem Stand oder Falle herrühre.

So viel diese nun itzt Thränen ausschüttet; so viel ist in dieser Eh noch Glückseeligkeit zu preisen/ theils weil unser auch noch grössern Glücks würdiger Todter sich nur einmal dieser gefährlichen Wahl unterwerffen dörffen; theils weil GOTT/ der die Eh noch in dem Stande der menschlichen Unschuld gestifftet/ selbte so fruchtbar seyn/ und ihn an beyden so wol-gerathenen und versorgten Herrn Söhnen zu höchsten Freuden sehen und erleben lassen/ wie beyde die Fußstapfen der väterlichen Tugenden so rühmlich inne hielten.

Denn ob ich wol weiß: daß der unvergleichliche Epaminondas einem/ der ihm für Mängel ausstellte/ daß er nicht heyrathete und Kinder zeugte/ zur Antwort gab: Seine einige und liebste Tochter were die bey Leuctra

ctra wieder die Spartaner gewonnene Schlacht. Diese würde ihn nicht nur überleben/ sondern auch unsterblich machen. So scheinet doch diß mehr ein Hochmuth/ oder zum minsten ein Mißtrauen gegen sich selbst oder GOTT zu seyn / samb grosse Leute unmöglich ihres gleichen zeugen könten; da doch ieder/ welcher sein Vaterland vollkommen liebt/ solches auch mit Nachkommen zu vermehren verbunden ist.

Unser ruhmwürdigster Herr Præses liebte zwar auch seine Söhne; die Stadt Breßlau aber blieb doch sein liebstes Kind; dieser setzte er alles/ seine Kinder/ und sich selbst nach; stimmte also mit dem den Persen Diomedon/ der ihm bestechen wolte/ abwürtzenden Epaminondas ein: daß aller Welt Güter nicht der Vaterlands-Liebe die Wage hielten.

Die-

Diese ließ er nebst seiner Fähigkeit bald bey seiner ersten Rückkunft so nachdrücklich blicken: daß er aller Menschen Gewogenheit/ und bey Gelehrten das gröste Ansehen gewann; also: Daß es ihm iedermann nachzuthun sich befließ/ niemand aber ihm aus Eyversucht vorzukommen getraute. Diesem nach ward er in den Hertzen der Bürgerschafft ehe zum Raths-Herren erkieset/ ehe für drey- und dreißig Jahren das Verhängnüs ihm eine Stelle eröfnete. Jedermanns Wunsch kam der Zeit und Wahl vor; weil er sich allen/ seinem Nahmen nach/ an Höfligkeit überlegen zu seyn bemüht war.

Etliche Menschen bringen das Maal der Verdrüßligkeit mit auf die Welt/ wie Tieger Flecken/ Wermuth die Bitterkeit/ und Schleen ihre Säure. Sie vermählen sich mit eitel Galle;

Daß

Daß sie auch mit ihren Liebkosen beschwerlich sind. Aber Unser freundlichster Herr Præses, welcher wol wuste: daß im Regimente man mit einem Gran Liebe mehr/als mit einem Pfunhe Furcht ausrichtete/ war die selbstständige Anmuth. Er redete mit iedem Bürger wie mit seines Gleichen/ und mit dem geringsten aus dem Pöfel/ wie mit seinen Kindern. Wenn ihm auch sein Ampt zuweilen einige Empfindligkeit abnöthigte / vergüldete und verzuckerte er seine Straf-Worte / wie kluge Aertzte ihre herbe Pillen.

Diese Freundligkeit aber benam/ wie die des Miltiades/ seinem Ansehn nichts/ und diese jener so wenig / als die Schärffe der Granat-Aepfel-Kerne der Süssigkeit ihres Safftes. Er vermischte Ernst und Holdseeligkeit so wunderbar mit einander: daß

es

es schwer zu urtheilen war: ob Freunde und Bürger ihn mehr liebten/ oder mit mehr Ehrerbietigkeit verehrten.

Diese Freundligkeit aber schwam̃ ihm nicht nur auf den Lippen; Sie sahe ihm nicht allein aus den Augen; sondern sie war auch in seinem Hertzen gewurtzelt. Darumb kan ohne Heuchelen ihm eben so wol/ als dem Atticus nachgerühmet werden: Daß er sein Lebtage mit niemanden keine Feindschafft gehegt/ alles empfangene Unrecht lieber vergessen; als empfunden/ lieber verhüllet/ als gerochen; ja sein Lebtage keinen Menschen vorsetzlich beleidiget habe.

Der von dem Pyreneischen Frieden hochberühmte grosse Staats-Diener in Spanien Louis de Haro rühmte sich zwar auch: Er hätte niemals iemanden was böses gethan. Aber setzte ihm einander entgegen/

auch

auch niemanden nichts guttes. Alleine Unser güttiger Herr Præses war so begierig iedermann / auch denen / die es umb ihn nie verdienet / oder ihn gar beleidiget hatten / wol zu thun; wol wissende: daß die Tugend durch ihre auch Unwürdigen geleistete Wolthaten so wenig / als die Sonnen-Stralen von Bescheinung stinckender Misthauffen befleckt würden.

Wenn er iemanden behülflich war / ließ er es ihm wie sein eigen Geschäffte angelegen seyn; und war so bemüht umb gutter Freunde Vergnügung: Daß er seines eigenen Schadens darbey nicht achtete; also wie ein Balsam-Baum seine Verwundung gerne vertrug / nur daß andern dadurch geholffen ward.

Fürnehmlich aber spannte er alle seine Kräften an / gelehrten Leuten

wolthätig und beförderlich zu seyn. Er war gleichsam ein Probirstein aller von hohen Schulen und Reisen zurückkommender jungen Leute; welche sich seiner leutseeligen Prüfung zu unterwerffen/ und ihm von ihrem Studiren gleichsam Rechenschafft zu geben so viel williger schuldig hielten/ weil sie durch sein vortheilhafftes Urthel der gantzen gelehrten Welt Beyfall zugewinnen getrauten. Mit einem Worte: weil er alle seine Bemühungen der Stadt und den Musen zutheilte/ war er der allgemeine Brunn in Breßlau / woraus das gemeine Wesen heilsame Rathschläge / die Bekümmerten Trost/ die Gelehrten Wolthaten schöpften. Ja in ihm lebte gleichsam die Seele des Römischen Mecenas. Daher künftig alle Mecenaten in Breßlau billich **Hofmannswaldauer** genennet werden solten.

So

So groß nun gleich seine Wolthaten waren/ war er doch derselben wenigere Zeit indenck/ als der/ welcher sie genossen hatte/ oder zum längsten/ so lange es diesem beliebte danckbar zu seyn. Die genossenen aber/ wie geringe sie gleich waren/ vergaß er sein Lebtage nicht.

Und wormit er ein vollkommenes Ebenbild des Mecenas were/ enteuserte er sich vieler Vortheile/ die er mit Ehren und Rechte annehmen konte/ umb sich allein an seiner unfruchtbaren Wolthätigkeit za sättigen. Denn er hielt die Vergnügung seines Gemüttes unschätzbar höher/ als alle Schalen/ woraus die Welt so viel Wesens/ und doch keinen Kern macht.

Aus allem seinem Thun suchte er keinen andern Gewien/ als einen guten Nahmen/ nicht die Verbesserung

seines Vermögens/gab also einen andern Thrasybul ab/ der an statt der von den Mitilenern ihm angetragenen Land-Gütter nur zwey Oel-Zweige zu einem Krantze annam/ den ihm niemand beneidete; weil ihn ihm kein Hochmuth/sondern die Liebe der Bürger auffetzte.

Nicht anders erlangte auch unser gutthertziger Herr von Hoffmannswaldau seine Ehren-Kräntze und den Nahmen: Daß er ein Feind alles Eigennutzes were/und sich mit dem Atticus rühmen könte: Er hette niemals von einigem Bürger Zinsen genommen; noch was auf dem Rathhause zu feilem Kauffe stand/an sich bracht. Hingegen hatte er mit ihm auch ein gleichmäßig Gelücke: Daß ihn niemand ins Recht forderte/noch

er

er in eigener Sache iemals Recht und Richter leiden dörffen.

Diese Wolthätigkeit aber bezeugte er nicht nur eintzelen Menschen; sondern mit grösserm Ubermasse ins drey- und dreißigste Jahr dem gemeinen Wesen. Es giebt stattliche Leute/ oft ober mit diesem Fehler: daß sie wie des Alcmenes Bilder nur im Niedrigem vollkommen sind; wenn sie aber auf hohe Seulen oder Gibel kommen/ von denen fürs ferne Auge vom Phidias gemachten Bildern als ungeschickte Zwerge beschämt werden. Aber unser unschätzbarer Herr Præses war vermögend nicht nur iedermanne viel guttes zuzutheilen; sondern sein Verstand überstieg alle Höhen der Geschäffte/ sein Fleiß alle Schwerigkeiten; und also war es ihm leichte die Stadt in wichtigsten Angelegenhei-

ten mit seinen Verdiensten zu über-
schütten.

Bey jenen stellte er eine lebhafte
Aufrichtigkeit für. Die in gestirnten
Wider tretende Sonne theilte nicht
gleicher Tag und Nacht ab / als bey
ihm Hertz und Mund / Worte und
Wercke übereinstimmten. Hier ver-
diente er durch seine Klugheit in Rath-
schlägen / durch seine Emsigkeit in der-
selben Ausübung / durch seine Wach-
samkeit gegen alle Gefahr und Ein-
grieffe / durch seine Glückseeligkeit in
seinen an unsere Allergenädigste Key-
ser viermaligen Absendungen / und
durch seine Gerechtigkeit in Urtheilen
Unserer Stadt / wie Aristides Gri-
chenlands Glückseeligkeit genennt
zu werden.

Diesemnach war es kein Wun-
der: daß der jedermann liebende
Herr

Herr von Hofmannswaldau von allem Volcke so durgehends und beständig geliebt ward; da doch ins gemein die Liebe des Volckes/ welche sich anfangs einäschern wil/ hernach in mehr Gefahr zuerfrieren als zu verbrennen geräthet; Und unter so vielen tausenden es leicht etliche unarthige Menschen geben kan; welchen die Tugend wie den Geyern der sie verjagende Balsam stinckt/ ein stinckendes Aas der Laster aber sie an sich lockt.

Diese Liebe aber brennte nicht nur in irrdenen Geschirren und Hertzen gemeiner Leute; sondern durch seine freindliche Aufrichtigkeit/ und durch seine bescheidene Klugheit als die zwey heilsamsten Bezauberungen Menschlicher Gemütter/ welche wie der Magnet auch das härteste Ertzt

an sich ziehen/ gewann er so wol Ansehen als Gewogenheit bey den Fürsten des Landes/ bey den Grossen des Hofes/ bey den Hohen im Vaterlande; Lorrdan und andere berühmte Ausländer verehrten ihn mit ihren Briefen: ja Franckreich und Welschland lernte nunmehr ihm zu Ehren glauben: Daß nicht alle Deutschen ihre Schriften mehr nach dem Gewichte schätzten/ und nach dem Pfunde verkauften. Wordurch er denn abermals dem Pan gleiche kam/ welcher an höchsten im Lyceum und von dem Mänalischen Gebürge verehret ward; ja als er sich in einen schneeweissen Wider verwandelt/ den Mohnden selbst zu seiner Buhlschafft gehabt haben sol.

Seine Treue versetzte ihn in Genade und Hold zweyer Römischen Keyser; Daher er schon für zwey- und zwan-

zwanzig Jahren von der itzt regierenden Keyser-und Königl. Meyst. eigenbeweglich zu Dero Rath erkieset / und mit unterschiedenen / auch noch kurz für seinem Tode erlangten Genadens-Bezeugungen erfreuet ward.

Also stand unser hochberühmter Herr Præses mit den Menschen / viel besser aber mit GOtt. Denn weil er die Spitze seines Herzens wider den gemeinen Stand / wie die Zedern-Blätter auf dem Berge Libanon / iederzeit durch Andacht gegen den Himmel kehrte / die Gottesfurcht aber das festeste Freindschaffts-Band zwischen GOTT und einer frommen Seele ist; war er sonder Zweiffel bey GOtt beliebter und mehr gesehen / als bey den Menschen / welche meist ihre Feindschafft mit Heucheley überfirnßen / wie die Schwanen ihr

schwartzes Fleisch mit den weissesten Federn verdecken.

Aber/alles dis ist unser Hochverdienter Herr Præses nur gewesen; Er ist es aber nicht mehr. Unser grosser Pan ist todt! das Licht unserer auf sein noch vieljähriges Leben gethürmeten Hofnung ist den achtzehenden April früh mit der Nacht verschwunden. Wir sehen von ihm eben so wenig/als Thamus von Pan/nach dem wir heute seine sichtbare Uberbleibung/nemlich die Hülsen seines Leibes in den alles verdäuenden Magen der finsteren Erde versencket haben. Gantz Breßlau netzet zwar sein Grab mit bitteren Thränen/und würde ihn gerne mit den Nägeln wieder ausscharren; Alleine jene sind nur ein unfruchtbares Opfer der Wehmuth: Dieses ein eiteler Rauch grosser Liebes-Flamme.

Un-

Unser Pan / unser Vater / unser Salomo ist todt! Es ist wahr: Der Tod hat an ihm allein eine fette Hecatombe zum Opfer bekommen. Alleine nur sein geringstes Theil ist todt; nemlich diß / was der Verstorbene in seinem Leben schon fürlängst hatte sterben sehen. Er ist hin; aber nur in unsern Augen. Denn sein Beyspiel bleibet ein vollkommenes Vorbild aller folgenden Raths-Herren zu Breßlau. Seine Verdienste leben noch in vielen tausend Hertzen; und alle Breßlauische Nachkomen / welche nicht Feinde der Tugend / und des heßlichsten Undancks schuldig seyn wollen; müssen ihm in ihren Zeit-Registern ein unausleschliches Gedächtnüs / wie die Arcadier in ihren Tempeln ihrem Pan ein ewiges Feuer anzünden.

Die gelehrte Welt wird in ihren Schrif-

Schrifften ihm so viel mehr Ehren-Seulen aufrichten; so viel weniger er derselben in seinem Leben verlangte. Ich habe selbst einige in meinen Händen/ welche hohe Standes-Personen ihm schon für geraumen Jahren aufrichteten. Ja seine eigene Wercke/ welche seine Bescheidenheit/ nicht die Mißgunst bißher der Welt vorenthalten/ dienen allein zu unversehrlichen Denckmahlen. Denn scharffsinnige Bücher werden von keinen Würmern gefressen.

Aber auch dieses Leben des Nachruhms ist ein blosser Wiederschall/ eine verschwindende Eitelkeit; welche zwar eines verstorbenen Enckeln/ nicht aber den Todten zustatten kommt. Die Ehren-Seulen werden eingeäschert; Die gelehrtesten Bücher werden verlohren; Die danck-

barste

barste Nachwelt verstummet; wie des Pans in Arcadien wahrsagende Priesterin Erato / und alle Heidnische Wahrsager-Geister an dem Tage des sterbenden allergrösten Pans verstummet seyn sollen; Sintemal nach etlicher Kirchen-Väter Meinung an eben dem Tage/da Thamus den Todt des grossen Pans vernommen/unser grosser Seelen-Hirte Christus JEsus am Kreutze verschieden seyn sol.

Unser Breßlauischer Pan ist zwar an dem Tage/welcher der letzte seines Lebens/iedoch der erste seiner Ewigkeit war/ auch verstummet/ nach dem die Stimme des grossen GOttes ihn aus der Welt geruffen. Weil er aber in seinem Christenthume mit dem ewigen Worte sich durch Glauben und Andacht unzertrennlich vereinbart hatte/befindet sich seine Seele un-

ungezweifelt unter der Zahl derer tausendmal = tausend Himmlischer Sänger; welche dem durch sein Blutt überwindenden Lamme in Ewigkeit Ehre / Ruhm und Preiß zuruffen. Und wenn die Donner=Stimme des grossen Welt = Richters die Todten aufbitten / und denen Gottsfürchtigen erst die rechte gelehrte Zunge geben wird: so wird die itzt faulende Zunge unsers seeligen Todten erst recht feurig / und eine Harffe GOttes / sein itzt kaltes Hertze eine Lampe Göttlicher Liebe / seine Himmlischen Lobelieder auch scharffsinniger / als alle irrdische seyn.

Daß aber Eur. Hochgräfl. Excellenz, Eur. Hochgräfl. und Freyherrl. Gnaden / wie auch samtliche Hochansehnlich Versammlung auch nach dem Tode ihre Liebe gegen den

nichts

nichts mehr zuerwiedern vermögenden Todten/ ihr hertzliches Mitleiden gegen die hochbekümmerten Leidtragenden durch Beehrung heutigen Hoch-Adelichen Leichbegängnüsses bestetigen wollen; dieses nehmen sie für ein unverfälschtes Merckmahl ihrer hohen Genade/ Gunst und Gewogenheit; für sich aber zu einer festen Verbindlichkeit auf/ solches mit gehorsamen und willigsten Diensten abzuschulden.

Also schlüssen Wir nun mit weniger Wehmuth/ als Wir angefangen. Denn wir sind versichert: daß unser Himmlischer Herr von Hofmannswaldau so wenig/ als ein zu fallen scheinender Stern gefallen sey. Wir wissen: daß unser unvergleichlicher Herr Præses wie ein sich mit dem Meere vermählender Fluß

am

am Ende noch grösser worden. Itzt nehmen Wir nur noch die Rosen aus seinem Wappen / und streuen sie auf sein Grab. Die Federn daraus geben Wir der gelehrten Welt / seine in Ertzt und Marmel gehörigen Verdienste damit aufzuzeichnen. Den Ancker aber hat unser seeliger Todte noch bey seinē Lebtagen durch Wunsch und Bemühung als ein Befestigungs-Bild der gemeinen Wolfarth schon Unserm Rathhause zugeeignet.